

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II

[urn:nbn:de:bsz:31-339607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339607)

saßen Hand in Hand auf dem Sopha und er traute seinen Ohren nicht, als Papa Dietrich ihn freudestrahlend mit den Worten begrüßte:

„So ist's recht, lieber Erich, daß Sie zu der Verlobung meiner Tochter mit ihrem Bruder kommen, ich habe wohl gewußt, daß sie nicht fehlen würden.“

Wie er es fertig brachte dem übergläcklichen Verlobten ruhig und gemessen seine Glückwünsche darzubringen, weiß er jetzt noch nicht und kann es noch nicht begreifen.

Was am Abend des verhängnißvollen Tages stattfand ist leicht zu errathen. Erich und August Holtermann hatten unter vier Augen eine Auseinandersetzung, welche nicht dazu angehan war den Frieden zu stiften und zu versiegeln. Unversöhnt, im Zorne schieden sie, ohne Lebewohl, ohne Händedruck. Ihre letzten Reden waren Scheltworte, ihr Scheidegruß war ein Fluch!

II.

Jenny's und Augusts Hochzeit wurde mit großem Aufwande gefeiert. Wie an einem Festtage war die Kirche von Neugierigen besetzt. Die Gäste mußten sich einer wirklichen Musterung unterwerfen. Hier wurde ein Anzug bewundert, dort wurde ein Kleid getadelt, oder ins Lächerliche gezogen und seine Trägerin ging nicht immer dabei leer aus. Es ist keine löbliche Sitte, welche sich so ziemlich überall eingebürgert hat, die kirchlichen Trauungen als Schaustücke anzusehen. Will doch eine Familie die andere, ein Geladener den andern überbieten. Wo bleibt dann die christliche Andacht, was wird

aus der ernstern Stimmung, welche eine solche Feier heiligen und kennzeichnen soll? Ach, bei so vielen Hochzeiten, ist Gebet und Rede Nebensache, ja ein nothwendiges Uebel, welchem man sich nicht entziehen kann, so gerne man möchte! Entfalten von vergänglichem Fliederstaat jedoch die Hauptsache. Es wird auf diese Weise nur Neid, Begehrlichkeit und Unzufriedenheit geweckt und der bösen Zunge Raum gegeben. Es wäre nicht vom Uebel, wenn man bei solchen Gelegenheiten und auch bei andern besser bedächte, daß die Welt mit ihrer Luft vergehet, und an Gottes Segen alles gelegen ist. Ich könnte manche mit Namen nennen, welche bei ihrer Trauung gar vielen Staub aufgewirbelt, ja, eine Menschenmenge in Bewegung gesetzt haben, bei derer Beerdigung aber nur wenige Begleiter aufzutreiben waren, weil fast jeder Geladene sich sagte Es ist ja doch nur eine Spitalleiche, da geht es auch ohne mich.

Holtermanns Hochzeitsfeier setzte nicht nur viele Füße, sondern auch viele Zungen in Bewegung. Trotz des geheimnißvollen Schweigens, in welches sich Braut und Bräutigam hüllten, wenn man nach Erich fragte, trotz ihrer ausweichenden Antworten, wenn nach dem Grunde seines Ausbleibens geforscht wurde, war manches in das Publikum gedrungen. Die Wände hatten höchst wahrscheinlich Ohren gehabt, als die Brüder zum letzten Male mit einander verkehrten und Erich hatte kaum den Zug bestiegen, als sich dessen Zerwürfniß mit dem glücklichen Bruder wie ein Lauffeuer in Barr verbreitete und den Freunden des Skandals einen gar feinen Beigeschmack zur Verlobungsanzeige lieferte. Daß das Unmöglichste erfunden wurde, um die Klatschsucht zu befriedigen, liegt auf der Hand,

man nimmt es nicht leicht mit Christi Wort, daß ein Jeder einst Rechenschaft geben muß von jedem unnützen Worte, welches er geredet hat.

Alles das that der guten Stimmung keinen Abbruch. Man unterhielt sich vortrefflich bei dem ausgezeichneten Mahle, bei welchem die berühmte Kochkunst des Rothén Haus-Wirtes neue Triumphe feierte, wie bei dem folgenden Tanzkränzchen. Nur der Bräutigam sah äußerlich vergnügter aus, als er es in der Wirklichkeit war. Sein Gewissen hätte ruhiger sein dürfen. Wenn er sich auch zuredete, er hätte sich keine Vorwürfe zu machen, er wäre nicht Schuld daran, wenn Jenny ihn dem Bruder vorgezogen, so mußte er sich dennoch gestehen, daß alles Unangenehme nicht stattgefunden hätte, wenn er aufrichtig gegen Erich gewesen wäre. Oder war es vielleicht recht und billig, daß, als er bemerkte, wie letzterer sich um Jenny's Hand bewerben wollte, er ohne ihm ein Wort zu sagen, seine Wege durchkreuzte, und um des Erfolges gewiß zu sein, von einer andern Neigung Erichs erzählte, wohl wissend, wie die Jungfrau fühlte und dachte? Er versuchte es, das lästige Gewissen im Champagner zu ersticken, es gelang ihm auch halb und halb, und als er endlich allein mit seiner Frau in einem Coupée erster Klasse des Basler Schnellzuges saß, da wich jegliches Unbehagen von selbst.

Nach der Hochzeitsreise siedelten die Neuvermählten nach Straßburg über und bald galt der Banquier Holtermann als ein Stern erster Größe am Himmel der elsässischen Finanz- und Geschäftswelt. Seine Bureaux übten eine ungeahnte Anziehungskraft aus und nicht nur Straßburgs Besizende kamen

in Menge um ihm ihre Gelder anzuvertrauen, selbst aus dem Ober-Elsaß und aus Lothringen traten Fabrikbesitzer und Industrielle mit ihm in Verbindung, was seinen Ruf nicht wenig erhöhte. Auch kleine Leute übergaben ihm ihre Ersparnisse, glaubte man doch in allen Kreisen an die Redlichkeit und Tüchtigkeit Holtermanns, mehr vielleicht noch als an die Wahrheiten des Evangeliums.

Man hatte auch keine Ursache daran zu zweifeln. Es waltete ein besonderer Glückstern über seinen Unternehmungen und mehrere Jahre nach einander mußten die Geschäftsräume vergrößert und das Personal vermehrt werden.

Nicht weniger als um die Aktien der Bank riß man sich um die Einladungen zu den Empfangsabenden und Familienbällen der jungen Frau, deren Liebenswürdigkeit die Gäste in der That bezauberte und von deren trefflichen Eigenschaften man sich nicht genug erzählen konnte. Sie verstand es nicht nur ihren Geladenen die wenigen Stunden, welche sie unter ihrem Dache zubrachten zu den genüßreichsten zu machen, sondern auch ihrem Gatten das Leben zu einem Paradiese umzugestalten. Es war eine Lust die beiden wirklich glücklichen Leute beisammen zu sehen und als ein kleiner Weltbürger, ein Stammhalter, seine weißen Arme dem glückseligen Vater entgegenstreckte, da war die Freude vollkommen.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten
Und das Unglück schreitet schnell. . . .

Manches Jahr war zwar verflossen, zwei Kinder, ein Mädchen und ein Knabe waren dem Erstgeborenen gefolgt,

auch nichts schien an dem gewohnten Gange bei der Banquierfamilie geändert zu sein, und doch wurde im Geheimen zunächst, dann mehr in der Deffentlichkeit, Verschiedenes und nicht sehr Günstiges über sie erzählt. Der Luxus, der wie früher entfaltet wurde, sollte nur unter den größten Entbehrungen aufrechterhalten werden, Herr Holtermann habe wichtige Verluste erlitten durch verschiedene Fallimente, in die er mitgezogen worden sei. Er habe, um sich aus der Not zu helfen, an der Börse gespielt und nennenswerte Summen verloren. Um länger seinen Verpflichtungen nachzukommen, habe er das ganze Vermögen seiner Frau, welches er nach dem Tode ihrer Eltern empfangen, so ziemlich ausgegeben. Alle diese Gerüchte verschärften sich und bald sah man Leute jeden Standes nach der Bank ziehen, um ihre dort niedergelegten Gelder zu kündigen. Hätte man dem armen, vielgeplagten Manne die gehörige Muße gelassen, so wäre es ihm vielleicht gelungen, sich wieder auf die Höhe zu schwingen, von der er gesunken war, denn auch hier war kein Rauch ohne Feuer und die Gerüchte, die sich unermüßlich verbreiteten und immer hartnäckiger erhielten, zeigten sich als vollkommen begründete; so wurde er genötigt seine Zahlungen einzustellen und seine Mitmenschen mit einem neuen Krache zu bereichern.

Die von dem Gerichte alsobald angestellte Untersuchung war nicht im Stande ihm große Schuld aufzubürden. Der Verkauf seines prachtvollen Wohnhauses und dessen geschmackvoller Einrichtung, seiner Villa auf dem Contades nebst ihrem herrlichen Garten, trug eine namhafte Summe ein. Was blieb aber für so Viele bei der Vertheilung derselben übrig?

Die Begüterten vermochten selbst einen größern Verlust zu verschmerzen; allein die kleinen Handwerker, die Dienstboten und ihres Gleichen, welche ihrem sauer ersparten Gelde, dem Pfennig für Krankheit und Alter auf Nimmerwiedersichn Lebewohl zu sagen, gezwungen waren, wie muß es denen zu Mute gewesen sein? Mancher wird den hohen Finanzmann verflucht haben, dem er nicht genug Weihrauch streuen und nicht genug Vertrauen entgegenzubringen vermochte. Auch er stand mit seinem Weibe und mit seinen drei Kindern auf dem Pflaster. Er nahm keinen Pfennig für sich in Anspruch, so wenig wie seine Frau.

„Ich werde arbeiten,“ rief er aus, als er sein Haus verließ

„Ich werde dir treu zur Seite stehen,“ erwiderte Jenny in dem sie einen Kuß auf seine Stirne drückte und mit den Kleinen ihrem Gatten folgte.

Dunkle Nacht herrschte, als sie fortzogen, mittellos in die unbekannte Zukunft, um den Kampf mit dem feindlichen Leben aufzunehmen. Wie wird derselbe ausfallen? Sternelos spannte der schwarze Himmel sein düsteres Zelt über die Stadt aus; in dem Herzen der bedauernswürdigen Leute, die schweigend nach dem Bahnhofe sich begaben, leuchtete auch kein Hoffnungstern.

III.

New-York! Es sind unbeschreibliche Gefühle, welche dieser Ruf in den Herzen der Auswanderer hervorbringt, welche ungefähr eine Woche lang nur Wasser und Himmel geschaut und für die der mit rasender Schnelle dahineisende Dampfer eine Art Schneckenpost zu sein schien.